

Die globale Geographie der Liebe

16. Sonntag im Jahreskreis (B) Mk 6,30-34

Immer wieder erscheint in der Heiligen Schrift das Bild vom Hirten und seinen Schafen. Im Alten wie im Neuen Testament. Jeremia lässt Gott selber sprechen: "Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen!" Und, abermals ein Spruch des Herrn: "Ich selber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide ... Ich werde für sie Hirten bestellen, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verlorengehen." (Jer 23,1 ff) – An diese Bilder vom Hirten und seinen Schafen erinnert auch der Evangelist Markus. Er berichtet, wie Jesus die Jünger zu einem Privatgespräch einlädt: "Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen." (Mk 6,31-32) Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber die Leute bekamen es mit und liefen zu Fuß "aus allen Städten dorthin, und kamen noch vor ihnen an". Als Jesus die vielen Menschen sah, "hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, und er lehrte sie". (Mk 6,33-34)

Das Mitleid und die Bereitschaft, mit anderen zu leiden, waren es, was Jesus immer wieder bewegte. Er vergaß die erschöpften Jünger, denen er eine Rast gönnen wollte, und den einsamen Ort, wo er selber Ruhe zu finden hoffte, und nahm sich der Leute an. Sie waren ihm momentan sogar wichtiger als die Apostel, die ihn gewiss auch gebraucht hätten. Die Menschen, die nach Brot, Wundern und Zeichen hungerten, die sich allein gelassen fühlten, verlassen von ihren Hirten – die nahmen ihn jetzt ganz in Anspruch. Für sie hatte er Zeit.

Das mussten die Jünger erst noch lernen: Wo die Prioritäten zu setzen sind! Und wie sie selber später in ähnlichen Situationen damit umgehen müssten! Es war für Jesu Jünger sozusagen ein "praktisches Jahr", eine Art Lebensschule: So wie Jesus sollten auch sie auf die Menschen zugehen; wie er sollten sie die Menschen lieben; wie er sollten sie Zeit für sie haben – Zeit und Verständnis und Wohlwollen.

Liebe, auch das mussten die Jünger begreifen und akzeptieren lernen, ist Hingabe; ist Opferbereitschaft; ist Vertrauen; ist Selbstlosigkeit. Echte Hirtensorge ist immer auch Fürsorge; Sorge für Leib und Seele! Bischof Klaus Hemmerle versuchte dies einmal in einer Predigt vor Kindern zu veranschaulichen. Er erzählte ihnen die Geschichte vom heiligen Martin, der seinen Mantel mit dem nackten Bettler teilte. Da unterbrach ihn ein Junge und sagte: "Der Bettler, das war doch der liebe Gott selber!" Ein Mädchen fügte hinzu: "Das hat Martin prima gemacht; das war echt klasse!" und als Hemmerle nachfragte: Wieso? erhielt er die Antwort: "Sonst wäre Gott erfroren!" Die Kinder hatten verstanden: Mit anderen teilen, damit Gott nicht friert! Einen Teil des Einkommens denen überlassen, die nichts haben, die hungern oder frieren, oder obdachlos sind!

Daran zu erinnern – auch das ist eine Aufgabe der Hirten; und dass diese Hirtensorge möglichst viele Menschen erreicht, beispielsweise über die großen Hilfswerke Missio, Misereor, Adveniat, Renovabis, Brot für die Welt, Caritas, Diakonie usw. Zu solcher Mithilfe sind wir alle aufgerufen; denn die neue Geographie der Liebe ist eine globale.